



Kohrodorf.

## Das Ahr-Gau.

**R**ünster und Gelehrte, Touristen au long cours, Ferien-Reisende und Vergnügungszügler vom Mittel- und Niederrhein — Alles zieht in Schaaren zur Sommerzeit in das Ahr-Thal, das ich unvergleichlich nenne, weil ich in der That der Eigenthümlichkeit seines Charakters kein anderes zur Seite zu stellen wüßte. — Schauerlich — so überkam es mich jedesmal, wenn ich im Zwergbewußtsein, überragt von den erdrückenden Offenbarungen der Naturgewalt, dem Lauf des Flüsschens folgte, das sich so harmlos dem Rhein vermählt — schauerlich muß es hier drinnen im Winter sein, wenn Schnee und Eis starr und unerbittlich wie diese dunklen Felsenmassen verderbendrohend die engen Thäler bedecken, wenn die Ahr Alles entwurzelt, zerschmetternd, verschüttend und mit sich fortreißend von ihrer Höhe herabstürzt und der Menschen Werk, der Menschen Leben vernichtet! Eine grauenhafte Dede muß zwischen diesen todtten Steinkolossen herrschen, wenn Alles im Winterschlaf erstarret — und dennoch hängt das Herz selbst an dieser treulosen Sohle, denn was der Gebirgsfluß ihm auch an Unbill schon zugefügt, unverdrossen baut der Aermste wieder auf, was das unerbittliche Element ihm zertrümmert, und trotz all' den Gefahren bleibt die Heimath ihm lieb.

Auf den Höhen der Gifel bei Blankenheim entspringt das das Ahrgau durchziehende gleichnamige Flüsschen, welches, nachdem es im oberen Theil gespeist durch kleinere Zuflüsse, zwischen den Felsenmassen sich Bahn gebrochen, das

Thal bei Neuenahr durchzieht, wiederum gegen den Rhein hin in engere Bahn tritt und endlich in den Wassermassen des großen Stroms verschwindet, mit seinem Bette aber zugleich die Scheide zwischen den ober- und niederrheinischen Dialekten bildet, die sich wie Essig und Del hier in schroffer Grenze theilen.

Nur allmählig entwickelt uns das Ahrthal seine Eigenthümlichkeiten. Der Weg führt uns zunächst nach Bodendorf, einem mit Reben gesegneten freundlichen Dörfchen; von da über Lohrsdorf, um den dahinter sich erhebenden Felsen der Landskrone, nach Heimersheim, Heppingen mit seinen Mineralbrunnen, und hier ladet uns ein steiler Pfad zum Besteigen des Basalt-

hügels, auf welchem sich noch einige Reste der alten Burg erhalten, dessen Gipfel aber die Mühe des Touristen durch eine herrliche Aussicht vergilt. — Philipp von Hohenstaufen erbaute die Burg hier im Jahre 1204 und nannte sie „des Landes Krone“ eben des wunder-vollen Blickes wegen, den diese Höhe über die wal-digen Berge, die Thäler, die grünen Nebgelände gewährt. Würdig dieser Lage soll einst die Pracht und der Umfang des Schlosses gewesen sein, das nach mancherlei Schick-salen, geplündert und verödet, im Jahre 1682 durch seinen eigenen Besi-zer, Herzog Johann Wilhelm von Pfalz, zer-stört wurde. Die Ruine



Ahrweiler. Walsporzheimer Chor.

worden. Mehr als das Märchen interessiert uns indes hier oben die ganze überwältigende Macht des um uns her und zu unsern Füßen ausgebreiteten Naturbildes, von dem wir uns nur ungern losreißen, um noch einmal von unten, vom Apollinarisbrunnen zur Höhe der Landskrone hinaufzuschauen und dann über Wadenheim, danach über die Ahrbrücken in die freundliche Ebene des am Fuße eines Basaltkegels gelegenen Bades Neuenahr zu pilgern. Einst hauste dort oben auf seinem Felsenhorst, der Burg Neuen-Ahr, Graf Otto von Ahr-Nürburg. Die Burg selbst ist bereits 1371 zerstört und nichts von ihr übrig, die Legende aber behauptet, in einen tiefen Brunnen sei hier ein goldener Pflug versenkt, den ein Niese bewache. So weit man hört, ist man jedoch bei Bloßlegung der Burg-Grund-mauern und Erbauung des Thürmchens noch nicht auf den Pflug und seinen Wächter gestoßen. — Der mit dem Dorfe Beul verbundene Badeort ist in guter Aufnahme begriffen; seine Hauptquelle ist der sehr kohlen-säurehaltige

gehört jetzt durch Erb-schaft den Nachkommen des Ministers von Stein, die in der Rheingegend mit Burgresten gesegnet zu sein scheinen.

Besser als die Burg selbst, von der nur noch Bruchstücke der Ring-mauer vorhanden, hat sich die am Felsgipfel gelegene Kapelle gehalten, in der noch heute ein regelmäßiger Gottesdienst gehalten werden soll. Originell ist die Grottenform der Sacristei, von der die Volks-sage geht, es habe sich während einer Be-lagerung ein Burgfräu-lein in dieselbe gerettet; der Fels habe sich um sie geschlossen, sie durch einen Quell getränkt und eine Taube habe ihr Nahrung gebracht, bis sie durch ihren Vater befreit

große Sprudel, der sich wie ein isländischer Geiser selbst aus dem Boden erhoben und zur Bade- und Trinkkur benützt wird. Die Tugenden dieses Quells, der die Ergiebigkeit der übrigen natürlich sehr geschwächt, ebenso die überaus angenehme, geschützte Lage des Ortes am Fuße der Basalthöhen führen die an Katarrh, Stein u. Leidenden hieher und namentlich das weibliche Geschlecht sucht hier vielfach sein Heil.

Schon von Weitem sehen wir das Kloster Kalvarienberg vor uns auftauchen. Kehren wir indes zunächst in dem freundlichen Kreisstädtchen Ahrweiler ein, einem Ort, der ehrwürdiger als er aussieht, denn schon im Jahre 893 wird seiner erwähnt. Einst gehörte auch Ahrweiler den Grafen von Ahr, später denen von Hochstaden, dann dem Erzbischofthum Köln. Die alten Thürme und Mauern, sowie die St. Laurentiuskirche sind Zeitgenossen aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert. Die Franzosen ließen im Jahre 1689 hier kaum einen Stein auf dem andern und immer wieder drängt sich uns selbst in diesem abgechiedenen Thale der Gedanke auf: wach' immense historische Schätze würde der Rhein mit seinen Seitenthälern aufzuweisen haben, wären ihm diese wüsten Gäfte, die Schweden und Franzosen, erspart worden, von deren Zerstörungen wir immer wieder zu erzähleits sehnen uns nach Walporzheim, von dessen herrlichen Neben der Leser gehört, und setzen uns, wie verabredet, in den Garten vom St. Peter, der den edelsten Walporzheimer in seinem Keller hat und von dem A. Kaufmann sang:



Ahrweiler. Gerichtshaus.

„O heiliger St. Peter von Walporzheim,  
Säß' ich am seligen Ort,  
Mich brächte wahrlich mit Sang und Spiel  
Mein eigener Schatz nicht fort.“

Hinter den reizend gelegenen Nebgeländen von Walporzheim schließt sich das Thal zusammen und hier beginnt die eigentliche schauerliche Romantik des Gaues, das Mecca der Düsseldorfer Künstler. Der Fluß klimmt hier mühsam schon



Rech.

zwischen den Schieferfelsen hinab; zu seiner Rechten erhebt sich die bunte Klus, danach die terrassenförmig aufsteigende Klosterlei, wild und schroff gestaltete, bald überhängende, bald zurücktretende Felsmassen, auf denen man jedes der Sonne zugewendete Fleckchen zum Anpflanzen der Reben benutzt, bis die Felsstufen unersteigbar und das künstliche Mauerwerk auf den Stufen nicht mehr haften will. Auch der Beatrixberg gehört zu diesen Felsriesen, dessen Schultern dem Weinbauer mit vorzüglichem Wachstum danken.

Wir stehen hier mitten drinnen im Felsen-Chaos, dessen phantastische Gestaltungen, bald schroff und schreckend, bald mit lieblichen Bildern überraschend, die Feder zu schildern nicht im Stande; hundertfach aber begegnen wir dafür den Bildern, welche die Künstler namentlich der Düsseldorfer Schule von hier mit heimgetragen.

Bei Marienthal liegen die Ruinen eines Nonnenklosters. Die Reben des Trogenbergs hier gehören noch zur Walporzheimer Crescenz oder haben denselben Werth. Wieder weitet sich das Thal, die Recher Auel, zwischen den idyllischen Dörfern Dernau und dem zu Füßen eines schroffen Felsens gelegenen Rech, das im Jahre 1804 durch Wasser fast vollständig verschüttet wurde.

Mayschoß liegt vor uns, eine reizende Stätte, gegenüber auf schroffen Felsen die Trümmer der Sassenburg, einst der Sitz des Grafen von Sassenberg, dann 1632 von den Schweden, später von den Franzosen genommen. Als die letzteren, so erzählt man sich, den Kommandanten aufforderten, die Burg zu übergeben, antwortete der Feigling, man möge nur erst drei Schüsse auf dieselbe thun, denn ohne einen Schuß habe noch nie eine Burg sich ergeben. So geschah es. Der Kurfürst von Köln aber verurtheilte den Schelm zum Tode und antwortete auf dessen Gnadengefuch:



Bei der bunten Kuh.

„Wohlan, so thut der Schiffe drei  
Nur auf sein armes Leben!  
Nie ward Verräthern ohne Treu  
Noch ohne Schuß vergeben.“

Der Felsenweg geht durch die düstre Gucklei, in die man das Thor gesprengt, und hier stehen wir an einer Stelle, wo die Ahr ihre größten Verwüstungen angerichtet, wenn sie durch Wolkenbrüche so angeschwellt ward, daß sie ganze Dörfer mit sich fortriß, auf deren trostloser Stätte wie ein Ameisenvolk, dem sein Bau zertrümmert, der Mensch immer wieder von Neuem seine Hütte errichtete, gleichgültig gegen die Gefahren, mit welchen die überhängenden riesigen Felsblöcke, durch welche nur gewaltfam der Weg gebahnt wurde, ihm täglich Leben und Eigenthum bedrohen. An einem dieser durchstochenen Felsen hat sich kühn und unerschrocken auch die Lochmühle eingemüht, das Wasser auffangend, das ihr Getriebe in Bewegung hält. — Schreckenerregend düster und unheimlich thürmen sich um uns auf unserm engen Pfade die Felsenmassen; ein dunkler Tunnel, durch dieselben gehauen, empfängt uns. Licht



Altenahr.

wird es wieder vor unseren Augen und fast geblendet sehen wir vor uns das reizende Altenahr in seiner Thalschlucht, umflossen von seltsam geschichteten und gestalteten, grau und schwarz gefärbten, bald nackten, bald grün bewachsenen zackigen, zerklüfteten Schieferfelsen, an deren Abhängen sich zu beiden Seiten des Flusses kühne Pfade hinaufwinden, deren Anblick uns schwindeln macht und zu deren Ersteigung uns der Fuß einer Gemse nothwendig erscheint.

Und inmitten dieser grotesken Felsgestalten, sich anlehnend an die steile, von wildem Gestrüpp und Unterholz bewachsene Bergwand, die über ihr bis zur Spitze, dem Wetterdach eines früheren Wartthurms, aufsteigt, liegt die Burg Altenahr, einst der Stammsitz der alten Ahr-Grafen, die das ganze Gau beherrschten. Längst zerbröckelt sind die einst so festen, tropigen Mauern, deren Thor noch dem Fremden den Eintritt verschließt, wenn er vom Thal hier hinaufsteigt, um einen Blick über das wilde Felsen-Chaos zu werfen, das sich himmelsstürmend um ihn ausbreitet.

Theodorich von Ahr, so ist die Ueberlieferung, erbaute dieses Felsenneft um das Jahr 1100. Man weiß nur, daß auch diese Burg später an die Hochstaden von Köln gekommen und daß der Erzbischof Konrad dieses Namens sie bereits als Gefängniß für mißliebige Personen, namentlich des köln'schen Patrizierstandes, benutzte. Meister Hagen's Reinchronik erzählt uns von den Ahr, die in Altenahr gefangen saßen und ihre Befreiung von Konrads Nachfolger Engelbert erwarteten, weil Der alles Gute und Schöne verheißt, wenn er gewählt werde. Engelbert warf aber die drei Edlen, die sich für die Gefangenen verwendeten, darunter Gottschalk Overstolz, noch zu den Andern, so daß ihrer eilf Gefangene saßen. Gottschalk zähmte sich nun eine Maus, durch die er eine in der Mauer versteckte Feile fand, auch einen Meißel, und mit diesen befreiten sie sich. Nachdem die Franzosen die Burg lange belagert und genommen, legte Köln eine Garnison in dieselbe, die aber die Gegend dermaßen brandschatzte, daß die Burg als Raubneft um 1714 geschleift werden mußte, um nicht andern Schnapphähnen ein Obdach zu geben.

Wundervoll ist, wie gesagt, der Blick von diesem Felsengipfel, namentlich von dem ehemaligen Wartthurm aus. Ein Meer von Felsen liegt rings umher, gewaltig in seiner Wirkung auf das Auge, erschreckend, wenn dasselbe sich in die Schluchten verfenkt, den sieben Windungen des Flusses durch diese Felsenmassen folgt. Schwindelerregend ist der Abgrund auf der Thurmseite, an welchen die Sage die Erzählung knüpft, daß von hier der letzte Ahr-Graf nach langer Belagerung durch die Bischöfe, die ihn schon Weib und Kind gekostet, sich durch einen kühnen Sprung mit seinem Pferde vor seinen Feinden gerettet und sein Grab tief unten in der Schlucht gefunden.

Dem Burgfelsen gegenüber zeigt die Höhe des Schieferberges die Teufelskanzel, eine natürliche Nischhöhlung, ein Loch, das der Volksglaube sich damit erklärt: der Teufel habe einmal seine Großmutter mit einem Prügel da hindurch getrieben. Auf dem von hier oben zu überschauenden Hochfürner liegt der Heidengarten, ein Basaltgebüschel, in welchem man einen ehemaligen Hünenring erkennen will; Andere nennen es römische Baureste, und sicher sind die Römer in dieser Gegend gewesen, die ihnen freilich für ihre Kulturzwecke nicht besonders zugesagt haben mag.

Mit Altenahr pflegt der Reisende seine Gebirgstour in diesem romantischen Thal zu beschließen. Wir werfen noch einen Blick weiter hinauf gegen den Ursprung der Ahr, auf Adenau, Birneburg und Rürburg und namentlich auf die hohe Aelt, von deren beiden Felsenhöhen die Bergmassen bis zum Rhein zu beherrschen sind und von wo aus sogar der Kölner Dom bei klarem Wetter sichtbar wird; endlich auf die Trümmer des Schlosses Ahrenberg, hoch gelegen auf seiner Basaltkuppe, und mit diesem, dem Stammstiz der in Belgien lebenden Herzoge von Ahrenberg, die ihren Ursprung und Namen von hier ableiten, beschließen auch wir unsern Ausflug durch das Ahrgau, dessen wilde Schluchten wohl noch heute den aus den Ardennen herüberschweifenden Wölken die sichersten Schlupfwinkel und den Liebhabern des Waidwerks lohnende Beute gewähren.

